

HADWIGA SCHÖRNER

DONATOREN, MÄZENE, VERMITTLER, VERKÄUFER:
NETZWERKE DER WIENER ARCHÄOLOGISCHEN
UNIVERSITÄTSSAMMLUNG VON DEN ANFÄNGEN BIS IN
DIE MITTE DES 20. JAHRHUNDERTS

Abstract

This study focuses on all persons who were active as patrons of the Archaeological Collection of the University of Vienna, as donors, as sellers or mediators of original art or of plaster casts or models. The basis is the preserved first inventory book of the collection from the first acquisition in 1869 to the reoccupation of the chair with Otto Walter in 1951. The relationship of these individuals to the Archaeological Collection, to the university subject of Classical Archaeology, and to the »Archäologisch-Epigraphisches Seminar« will be examined, as well as the extent and genres of the growth owed to those. A distinction is also made between private donors and institutions according to their geographical origin, in order to be able to trace a complex representation of the networks of the Archaeological Collection of the University of Vienna.

Schlüsselwörter/Keywords:

Universität Wien; Archäologische Sammlung; Archäologisch-Epigraphisches Seminar; originale antike Kunst; Gipsabgüsse; Modelle; Förderer.
University of Vienna; Archaeological Collection; Archaeological-Epigraphical Seminar; Original Ancient Art; Plaster Casts; Downsized Models; Patrons.

1. Einleitung¹

In diesem Beitrag stehen die sowohl personellen als auch institutionellen Beziehungen der Archäologischen Sammlung der Universität Wien im Fokus. Die Netzwerk-Partner sind also auf der einen Seite die institutionelle Einrichtung der Archäologischen Sammlung mit ihren offiziellen Vertretern (Sammlungsdirektoren, -assistenten), auf der anderen die als Individuen oder juristische Personen in Erscheinung tretenden Verkäufer, Vermittler oder Schenkende inner- und außerhalb jeweils des Gebietes, das in chronologischer Abfolge als Habsburger Reich, Erste

¹ Dies ist die Schriftfassung eines Vortrages, welcher bei der von der Verfasserin organisierten Tagung „Netzwerke der Altertumswissenschaften in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts“ (25./26.11.2016) gehalten wurde, die Teil des FWF-geförderten Forschungsprojektes „Brüche, Neuorientierung, Kontinuität: das Fach ‚Klassische Archäologie‘ an der Universität Wien von 1898 bis 1951“ (Lise-Meitner-Projekt M 1819-G 21), Laufzeit 2015–2017, war.

Republik, Ostmark des Deutschen Reiches und Zweite Republik bezeichnet wurde. Das Netzwerk-Medium wird gebildet durch die Objekte, die ihren Weg in diese Sammlung fanden, also antike Originalkunst, Gipsabgüsse, Modelle sowie nicht artifizielle Gegenstände. Der chronologische Rahmen beginnt mit den Erwerbungen 1869 für eine damals noch nicht „Archäologische Sammlung“, sondern „Archäologischer Apparat“ genannte Materialsammlung von Hilfsmitteln, mit welchen das Fach Klassische Archäologie unterrichtet wurde. Den Endpunkt setzt der Amtsantritt Prof. Dr. Otto Walters im Herbst 1951, als eine zweijährige Sedisvakanz nach dem Tode Prof. Dr. Camillo Praschnikers zu Ende ging². Neben der Unterscheidung der Gattung (Gipsabgüsse – Originale) und dem Umfang der Erwerbung steht vor allem das Verhältnis der Netzwerk-Partner zur Archäologischen Sammlung im Mittelpunkt dieser Analyse. Der Terminus ‚Erwerbung‘ wird dabei als Überbegriff verstanden und schließt sowohl Ankäufe als auch Schenkungen, Tauschhandlungen oder Übernahmen jeglicher Art ein; er ist damit also nicht zwingend an einen finanziellen Austausch gebunden.

Die Untersuchungsgrundlage bildet das erste Inventarbuch der Archäologischen Sammlung, das erhalten ist und Eintragungen bis 1965 verzeichnet³. In dieses wurden handschriftlich alle Erwerbungen eingetragen, entweder vom Direktor der Sammlung selbst, also dem jeweiligen Ordinarius für Klassische Archäologie, oder – bis Wintersemester 1888/89 – von einem Stipendiaten⁴ des Archäologisch-Epigraphischen Seminars oder – seit Sommersemester 1889 – vom Assistenten der Archäologischen Sammlung⁵. Bezüglich der Mengenangaben wurde dabei in jenen Objekteinheiten vorgegangen, wie sie auch im Inventarbuch verzeichnet sind⁶.

² Damit umfasst der Untersuchungszeitraum dieses Beitrages einen größeren Zeitraum als das Projekt, da es etwa dreißig Jahre vorher einsetzt, um auch die Anfänge der Archäologischen Sammlung mit einzuschließen. Eine chronologische Feinunterteilung steht hier aber nicht im Vordergrund. Für weiterführende Auswertungen wird auf die Abschlusspublikation des Projektes verwiesen.

³ Dieses älteste Inventarbuch wird in der Archäologischen Sammlung aufbewahrt und steht seit Herbst 2016 auch digital zur Verfügung. Mein Dank für die Möglichkeit der Arbeit in Archiv und Sammlung des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Wien gebührt Prof. Dr. Marion Meyer, für die Digitalisierung den Fotografinnen Kristina Klein und Barbara Flögel.

⁴ Vor Schaffung des Postens eines Sammlungsassistenten im Sommersemester (in der Folge SoSe abgekürzt) 1889 wurden einem der beiden Stipendiaten des Archäologisch-Epigraphischen Seminars (in der Folge AES abgekürzt) vergleichbare Aufgaben innerhalb der Sammlung übertragen. Sicher wissen wir das von Rudolf Heberdey (Stipendiat des AES vom Wintersemester [in der Folge WiSe abgekürzt] 1883/84 bis zum WiSe 1885/86), da er auch namentlich gezeichnet hat.

⁵ Eintragungen können eventuell auch vom provisorischen Diener oder technischen Oberoffizial vorgenommen worden sein. Eine detaillierte Untersuchung der Handschriften im Inventarbuch steht noch aus.

⁶ Es wurde also nicht zwingend jedes einzelne Fragment gezählt. Bei der Schenkung des Malers Emanuel Stöckler 1878 entspricht die Angabe unter Inv. 53 a (*18 Fragmente einer feinen rothfigurigen Vase*) demnach einer Objekteinheit.

2. Erwerbung: Übersicht

2. 1. Gipsabgüsse⁷: Ankauf (566), Tausch (9), Übernahme (663) und Schenkung (73)

Zu den Gipsabgüssen zählen in der Archäologischen Sammlung der Universität Wien groß- und kleinformatische Skulptur, Abdrücke von Glyptik oder Münzen sowie Architekturmodelle. Der weitaus größte Teil der Ankäufe besteht dabei aus Einkäufen bei Gipsformereien, die zu Museen, Akademien oder Kunstgewerbemuseen (411 Objekte) gehörten⁸. Weitere 105 Ankäufe erfolgten bei privaten Gipsformereien bzw. Firmen⁹. Neben Ankäufen von Privatpersonen¹⁰ (34) sind noch in geringem Umfang Erwerbungen von Universitäten und Forschungsinstituten¹¹ (10) verzeichnet. Für sechs Abgüsse fehlt die Angabe im Inventarbuch.

Bei einem ‚Tausch‘ handelt es sich um den Austausch von geldwerten Leistungen zwischen einem Gebenden und einem Nehmenden. Allerdings können wir heute nur mehr schwer überprüfen, ob die Gegenstände tatsächlich einen vergleichbaren Geldwert besaßen, zumal stets unterschiedliche Objekte gegeneinander getauscht wurden. Auf diese Weise gelangten neun Objekte in die Sammlung, eines aus den

⁷ Nicht hier berücksichtigt sind Objekte, die weder zu den Abgüssen noch zur Originalkunst gehören, also nicht zur Architektur gehörende Modelle (Puppen, Gewänder aus Stoff, Rekonstruktion eines vertikalen Webstuhls etc.) oder galvanoplastische Nachbildungen, die insgesamt 21 Stück ausmachen. Ebenso unberücksichtigt ist, ob sich alle diese Objekte noch immer in der Sammlung befinden. Die Aufzählungen in den Anmerkungen folgen der Chronologie im Inventarbuch.

⁸ Österreichisches Museum für Kunst und Industrie (in der Folge ÖMKI abgekürzt), einschließlich der Bildhauer W. Sturm und Moritz Schroth (28); Gipsformerei der Berliner Museen (220); Glyptothek München (34); Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (17) (in der Folge RGK abgekürzt); k. k. Hofmuseum Wien bzw. Kunsthistorisches Museum (in der Folge KHM abgekürzt) Wien (14); Akademie der bildenden Künste Wien, einschließlich der Gipsbildner Otto Wagenzink und Karl Schwerzek (19); Martin-von-Wagner-Museum Würzburg (1); Louvre, Paris (48); Albertinum Dresden (18); Archäologisches Nationalmuseum Neapel (2); Akademisches Kunstmuseum Bonn (1); Eremitage St. Petersburg (7); Provinzialmuseum Trier (1); Liebieghaus, Frankfurt am Main (1).

⁹ Martinelli, Athen (35); Dinelli, Triest (1); Kusnezoff, St. Petersburg (1); Brucciani, London (11); Malpieri, Rom (49); Simonow, St. Petersburg (1); Petersen, Athen (2); Sogliano, Neapel (1); Lelli, Florenz (1); Kjör, Kopenhagen (1); August Gerber, Köln (1); Stefano Marsili, Rom (1).

¹⁰ Ernesto Haug, Holstein (1); Eduard Schmidt von der Launitz, Frankfurt am Main (3); Friedrich von Duhn, Göttingen (1); Paul Wolters, Athen (1); Josef Kurz, Wien (1); Emile Gilliéron, Athen/Kreta (3); Eugène Arondelle, Paris (11); Jorgos Hatzisakis, Herakleion (3); Manolis Salustros, Herakleion (9); Meta Heigl, Wien (1).

¹¹ Archäologisches Cabinet Graz (3); Österreichisches Archäologisches Institut (in der Folge ÖAI abgekürzt), Zentrale Wien (2); Society for Roman Studies Edinburgh (2); Antiquarische Gesellschaft Zürich (1); Deutsches Archäologisches Institut (in der Folge DAI abgekürzt), Abteilung Rom (1); Archäologisches Institut der Universität Leipzig (1).

k. k. Hofmuseen und acht vom ÖAI¹². Es scheint sich also um ein seltenes Phänomen gehandelt zu haben, ganz im Gegensatz zu dem Phänomen des Büchertausches, das im Untersuchungszeitraum eine gewichtige Rolle gespielt hat und zum regelmäßigen Einlangen von wichtiger Sekundärliteratur in die Seminarbibliothek führte, die andernfalls aufgrund der begrenzten Dotation nicht in diesem Umfang angekauft hätte werden können.

Zu den ‚Übernahmen‘, so der Begriff im Inventarbuch, gehören jene aus der Akademie der bildenden Künste der Jahre 1902 (22 Objekte) und 1935–1945 (13). Offiziell als ‚Leihgaben‘ bezeichnet wird eine größere Zahl von Abgüssen, die vom ÖMKI in den Jahren 1904 (28), 1921 (22) und – nun vom Museum für Angewandte Kunst (MAK) – 1951 (8) übernommen wurden. Von dem Wunsch, dass diese beiden Abgusssammlungen sich verkleinern oder ganz von ihren Abgussbeständen nach antiker Kunst trennen wollten, profitierte die Universitätssammlung außerordentlich und gelangte so zu Abgüssen wichtiger Freiplastik wie z. B. dem Diskobol des Myron, dem Doryphoros des Polyklet, dem großen Eleusinischen Weihrelief oder einem exzeptionellen Architektenmodell, das das Mausoleum des Kaisers Diocletianus mit seiner unmittelbaren Umgebung in Split rekonstruiert, ein Werk der Architekten Veit Matauschek und George Niemann¹³. Weitere Übernahmen stammten 1936 aus dem ÖAI (1), 1940 vom Philologischen Seminar (2) sowie 1951 vom Numismatischen Lehrapparat (1)¹⁴.

¹² Tausch eines Abgusses des Londoner Diadoumenos gegen die Gipsform eines Torsos des Attis aus dem k. k. Hofmuseum in Wien im Jahr 1871; Acht Abgüsse (sieben Köpfe, ein Relief), deren Vorbilder im Vatikan aufgestellt waren, dienten 1922 als Tauschmaterial gegen Bücher unbekannter Anzahl mit dem ÖAI.

¹³ George Niemann zeichnet für den Entwurf, Veit Matauschek für die Ausführung verantwortlich: Hubert SZEMETHY, Ausgewählte Objekte aus der Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik der Universität Wien. In: Renate LAFER, Karl STROBEL (Hrsg.), *Antike Lebenswelten. Althistorische und Papyrologische Studien* (Berlin/Boston 2015), 164; Hubert SZEMETHY, *From Samothrace to Spalato-Split. The Architectural Drawings of Ancient Buildings and Sites by George Niemann (1841–1912)*. In: Francesca BUSCEMI (Hrsg.), *Cogitata tradere posteris. Figurazione dell'architettura antica nell'Ottocento. Atti della Giornata Internazionale di studio „La documentazione grafica dei monumenti antichi nell'Ottocento. Tra tecniche e ideologia“*, Catania 25 novembre 2009 (Roma 2010), 87–109.

¹⁴ Unter einer Übernahme ist hier juristisch eine Veränderung des Besitzers zu verstehen. Da in den vorliegenden Fällen alle beteiligten juristischen Personen (Universität, Akademie und Museum) gleichermaßen dem Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien unterstanden und auf dieses auch die ursprüngliche Finanzierung zurückging, war bei diesen Übernahmen kein Geld geflossen. Es mussten alle Veränderungen der Besitzverhältnisse (Abschreibung, Umschreibung) beim Ministerium angezeigt werden. Abschreibung bedeutete die Streichung eines Objektes aus einem Inventar, das von Geldern des Ministeriums gekauft worden war; sie musste vorher beim Ministerium beantragt werden: Hadwiga SCHÖRNER, *Von systematischer Vernachlässigung bis absichtlicher Zerstörung: Gipsabgüsse in Jenaer und Wiener Antikensammlungen im 20. Jahrhundert*. In: Lorenz WINKLER-HORAČEK, Annetta ALEXANDRIDIS (Hrsg.), *Destroy the Copy. Plaster Cast Collections in the 19th–20th Centuries. International Conference Berlin, 8.–10. October 2015* (Berlin 2022), 279–301 bes. 294 f. mit Anm. 71.

Bei den Gipsabgüssen einschließlich der Modelle¹⁵ konnten 73 geschenkte Objekteinheiten gezählt werden. Die Gruppe der Donatoren, seien es natürliche oder juristische Personen, ist dabei besonders breit gefächert: Neben Schenkungen von Museen¹⁶ (14) gibt es auch solche von Vereinen¹⁷ (2) oder Forschungsinstitutionen¹⁸ (5). Ausgräber¹⁹ (3) sind ebenso vertreten wie Direktoren oder Mitarbeiter von Museen (10), wobei diese aber aufgrund ihrer Verzeichnung im Inventarbuch sicherlich nicht in ihrer beruflichen Funktion, sondern als Privatleute auftraten²⁰. Als Donatoren stammen sowohl Professoren anderer, meist benachbarter Fächer²¹ (10) als auch ein Professor der Klassischen Archäologie²² (14) von der Universität Wien sowie drei Klassische Archäologen als Mitarbeiter von der Universität Wien, vom ÖAI sowie vom DAI Rom²³ (6). Auch ein Professor für Klassische Archäologie im Ausland²⁴ (1) ist als Schenkender eines Abgusses genannt, sowie zwei Souveräne²⁵ (3) und zwei Kunstmäzene in Wien²⁶ (2). Über zwei Personalien (3) konnte keine Klarheit erlangt werden.

¹⁵ Hier sind Modelle von architektonischen Rekonstruktionen, von Architekturordnungen sowie von rekonstruierter Frei- oder Reliefplastik eingeschlossen. Zu diesen Modellen und zur Vermittlung von antiker Kunst an der Universität Wien im Habsburger Reich und der Ersten Republik (1869 bis 1933) ist von Verf. ein Beitrag in Druckvorbereitung.

¹⁶ Eremitage in St. Petersburg (1); Antiquarium Berlin (1); k. k. Hofmuseum, Wien (1); Museo San Donato in Zara (11).

¹⁷ Historischer Verein für Kärnten (1); Pettau-Musealverein (1).

¹⁸ Redaktion der Archäologisch-Epigraphischen Mitteilungen aus Österreich und Ungarn (1), dem jährlichen Publikationsorgan des AES; k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege (1); Institut für Österreichische Geschichtsforschung (1); ÖAI (2).

¹⁹ Heinrich Schliemann, Ausgrabungsleiter von Troja (1); Charles Waldstein, Leiter der Ausgrabung von Argos (1).

²⁰ Carlo Kunz, Direktor des Museo Civico di Antichità in Triest (1); Robert von Schneider, k. k. Hofmuseum (8), er hatte als Volontär 1876 begonnen und war 1899 schließlich zum Direktor der Antikensammlung ernannt worden; Carl Masner, Mitarbeiter am ÖMKI (1).

²¹ Wilhelm von Hartel, Altphilologe (1); Otto Hirschfeld, Epigraphiker (1); Moritz Hoernes, Prähistoriker (2); Eugen Oberhammer, Geograph (1); Adolf Wilhelm, Griechische Altertumskunde und Epigraphik (5).

²² Otto Benndorf (14).

²³ Universität: PD Dr. Wolfgang Reichel (4); ÖAI: Dr. Friedrich Löhr (1); DAI: Dr. Wolfgang Helbig, Rom (1).

²⁴ Prof. Dr. Adolf Michaelis (1), damals Professor in Tübingen; Freund und Mitreisestipendiat Alexander Conzes 1860.

²⁵ Der kunstliebende Fürst Johann II. von Liechtenstein (2), sowie Kaiser Franz Josef (1), wobei als schenkende Institution nicht der Kaiser selbst, sondern das Oberstkämmereramt aufscheint. Wir wissen aber sicher, dass die Schenkung vom Kaiser und seiner Gattin persönlich veranlasst wurde: Brief des Oberstkämmereramtes an das Ministerium für Kultus und Unterricht vom 04.08.1902: Österreichisches Staatsarchiv Wien, Allgemeines Verwaltungs-Archiv, Unterricht allgemein (1848–1940), Universität Wien, Philosophie: Archäologisches Institut [Karton 892, Sign. 4 G] Zl. 26471 ex 1902.

²⁶ Zu Lebzeiten schenkte Graf Karl Lanckoroński 1885 den Abguss eines praxitelischen Satyrtorsos aus dem Louvre. Zur Person: Österreichisches Biographisches Lexikon

2. 2. *Antike Kleinkunst: Ankauf (154), Tausch (1), Übernahme (1) und Schenkung (214)*

Die geldwerten Erwerbungen unter der originalen Kleinkunst stammen von Professoren der Klassischen Archäologie in Wien²⁷ (63) sowie von Mitarbeitern bzw. Absolventen der Universität Wien²⁸ (4). Daneben stehen Ankäufe von Kunst- und Antikenhändlern²⁹ (51), aus Auktionen³⁰ (5) und von Museen³¹ (1). Darüber hinaus wurden einige Einzelstücke von Privatpersonen gekauft (26), darunter zwei Künstler³² und ein privat agierender Direktor eines Antikenmuseums im Habsburger Reich³³. Drei Verkäuferpersönlichkeiten (4) konnten nicht ausgeforscht werden, obwohl sie namentlich im Inventarbuch genannt sind. Es handelt sich hier wohl um Privatleute an Grabungsorten, die privaten Besitz, wahrscheinlich

1815–1950 Bd. 4 (Wien 1969), Sp. 423 sub voce [im Folgenden s. v. abgekürzt] Lanckoroński-Brzezie Karl Graf (in der Folge ÖBL abgekürzt); Hubert SZEMETHY, Karl Graf Lanckoroński und seine Verdienste um die archäologische Erforschung Kleinasiens. In: Bogusław DYBAŚ, Anna ZIEMLEWSKA, Irmgard NÖBAUER (Hrsg.), Karl Lanckoroński und seine Zeit (Berlin/Münster/Wien/Zürich/London 2014), 127–152; Nikolaus Dumba schenkte ein Gipsmodell des Tropaions von Adamklissi: Grigore George TOCILESCU (Hrsg.), Das Monument von Adamklissi. Tropaeum Traiani, unter Mitwirkung von Otto Benndorf und George Niemann (Wien 1895). Zu seinem Mäzenatentum im Bereich der Archäologie: John M. TZAFETTAS, Elvira KONECNY, Nikolaus Dumba (1830–1900). A Dazzling Figure in Imperial Vienna. Maecenas of Music and Fine Arts. National Benefactor of Austria and Greece (London 2015), 142–144.

²⁷ Otto Benndorf (5); Camillo Praschniker (53).

²⁸ Jakob Krall (1) war zum Zeitpunkt des Verkaufs habilitierter Ägyptologe: ÖBL 1815–1950 Bd. 4 (Wien 1969), Sp. 202 s. v. Krall, Jakob (Otto MAZAL); Wolfdieter BIHL, Orientalistik an der Universität Wien. Forschungen zwischen Maghreb und Ost- und Südasien: Die Professoren und Dozenten (Wien/Köln/Weimar 2009), 49–52; Wolfgang Reichel (2) hatte die Position des Sammlungsassistenten von SoSe 1889 bis SoSe 1890 und von SoSe 1896 bis WiSe 1896/97 inne; der Ankauf datiert vom Herbst 1893: ÖBL 1815–1950 Bd. 9 (Wien 1988), Sp. 30 s. v. Reichel (Ernst) Wolfgang (Hermann VETTERS); Christa SCHAUER, (Ernst) Wolfgang Reichel. In: VERONIKA MITSOPOULOS-LEON (Hrsg.), Hundert Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen 1898–1998 (Wien/Athen 1998), 36 f. Taf. 12 b (Porträt). d (Grabmal). – Hans Meister (1), im Fach Gräzistik 1942 promoviert, verkaufte 1944 Funde aus zwei hellenistischen Sarkophagen (10 Vasen, 1 Pyxis aus Blei) aus einer Nekropole bei Larissa, Thessalien.

²⁹ Nicht immer sind diese Antikenhändler genannt (46); namentlich genannt sind nur: Antiquar Rödel, wahrscheinlich Osttirol (1); Elias Geladakis, Athen (3), sowie Yajas, ein Händler in Athen (6).

³⁰ Auktionshaus Gebrüder Egger, Wien (3); Auktionshaus Hugo O. Miethke, Wien (1); ein unbekanntes Auktionshaus (1), das Objekte aus dem Besitz von Theodor Graf noch zu seinen Lebzeiten verkaufte.

³¹ RGZM Mainz (1).

³² Bildhauer Carl Johann Steinhäuser, Rom (4); Malerin und Holzbildhauerin Elsa Preindlsperger-Schrötter, Wien (1).

³³ Monsignore Frane Bulić, Direktor des k. k. Archäologischen Museums in Split (21).

frühere Funde von diesem Grabungsplatz, direkt an einen Vertreter der Archäologischen Sammlung vor Ort verkauften. Solche Privatleute außerhalb Wiens können daher nur schwer identifiziert werden.

Unter den Originalen ist nur ein Tauschobjekt³⁴ verzeichnet, ebenso nur eine einzige Übernahme³⁵. Bei den Schenkungen bietet sich ein differenzierteres Bild als bei den Abgüssen: Die früheste gesicherte Schenkung aus dem Jahr 1878 stammt von einem Künstler, dem österreichischen Maler Emanuel Stöckler³⁶ (6), der als Privatmann hauptsächlich Vasenfragmente der Sammlung übergab. Zahlreicher sind nun die direkt mit dem Fach verbundenen Personen vertreten: ein ehemaliger Grabungsmitarbeiter in Ephesos³⁷ (29), Universitätsprofessoren der Klassischen Archäologie in Wien³⁸ (96), aber auch Absolventen und Studierende des AES³⁹ (20). Neben Professoren und Privatdozenten der Nachbarwissenschaften an der Universität Wien⁴⁰ (41) sowie einer Mitarbeiterin einer anderen Wiener Universität⁴¹ (3) finden sich auch zwei Professoren im Ausland⁴² (9) unter den Donatoren; ein Souverän schenkte drei Objekte⁴³. Einige Ankäufe sind unsicher (5) oder die Donatoren konnten nicht identifiziert werden, obwohl ihre Namen überliefert sind (2).

³⁴ Dabei wurde am 02.04.1930 eine ursprünglich aus dem Besitz des Theodor Graf am 12.06.1903 erworbene Mumienmaske gegen eine attisch-weißgrundige Lekythos getauscht (Inv. 791); nicht überliefert ist im Inventarbuch allerdings, mit wem dieser Tausch vonstatten ging. Die Herkunft der Lekythos wurde mit „Athen“ angegeben.

³⁵ Ein originales Bronzegefäß wurde 1936 vom ÖAI übernommen.

³⁶ Er war später Hofmaler am Zarenhof: ÖBL 1815–1950 Bd. 13 (Wien/Graz 2010), Sp. 285 s. v. Stöckler, Emanuel (Christine GRUBER, Martina HAJA).

³⁷ Der Architekt und Bauforscher Prof. Viktor Höfert von der TU Wien hatte während der Grabungskampagnen 1898 und 1899 in Ephesos mitgearbeitet, die Schenkungen der Jahre 1940 und 1941 stammen aus der Zeit nach seiner Pensionierung. Zu Höferts Arbeit in Ephesos: Rudolf HEBERDEY, Vorläufiger Bericht der Grabungen in Ephesus III, Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes 2 (1899), Beiblatt Sp. 37.

³⁸ Otto Benndorf (29); Camillo Praschniker (67).

³⁹ Ludwig Pollak (5), hatte 1893 in Wien in Klassischer Archäologie promoviert; Wolfgang Reichel (10), hatte 1890 in Wien in Klassischer Archäologie promoviert; Fritz Miltner (3), hatte 1925 in Wien in Klassischer Archäologie promoviert; Anton von Premerstein (1), hatte 1893 in Klassischer Philologie promoviert; Michael Rostovzeff (1), der im WiSe 1895/96 als außerordentlicher Studierender Archäologie und Epigraphik bei Otto Benndorf und Eugen Bormann gehört hatte.

⁴⁰ Prof. Dr. Josef Seegen (3); Prof. Dr. Eugen Oberhummer (26); Prof. Dr. Adolf Wilhelm (11); PD Dr. Josef Strzygowski (1).

⁴¹ Hedwig Gollob (3), Bibliothekarin an der TU.

⁴² Georg Loeschke, damals Professor für Klassische Archäologie in Bonn (8); Ignaz Denzel, Ordinarius für Neue Geschichte an der Universität Innsbruck und Direktor des Österreichischen Historischen Instituts in Rom (1).

⁴³ Fürst Johann II. von Liechtenstein schenkte 1891 drei Skulpturenfragmente aus Smyrna.

3. Legate (101) sowie Ankäufe (6) aus Nachlässen

Eine größere Anzahl von originalen antiken Objekten und – in deutlich geringerem Umfang – Gipsabgüssen gelangte in Form eines Nachlasses in die Archäologische Universitätssammlung. Bei den überlassenen Nachlässen handelt es sich naturgemäß um größere Objektgruppen – es wurden testamentarisch meist eine ganze private Antikensammlung oder ein großer Teil daraus vermacht –, wogegen es sich bei Ankäufen aus Nachlässen meist um Einzelobjekte handelt, die aufgrund ihrer Gattung oder Zeitstellung für die Sammlung von Interesse waren.

1899 traf das „Legat der am 15.III.1899 verstorbenen Frau Louise de Guszmann“ (6), so das Zitat im Inventarbuch, in der Universitätssammlung ein⁴⁴. Weitere Nachlässe mit jeweils größeren Zahlen an Kleinkunst und Vasen stammen 1936 von dem 12 Jahre vorher verstorbenen Arzt und Anthropologen Felix [von] Luschan⁴⁵ (60), sowie 1943 vom Altphilologen und Ausgräber Eduard Nowotny⁴⁶ (35). Angekauft aus Nachlässen wurden 1887 eine qualitätvolle antike Kopfreplik des Kasseler Apollon aus dem Nachlass des Malers Daniel Penther⁴⁷ und 1896 vier Abgüsse freiplastischer Objekte aus dem Besitz Carl Humanns⁴⁸. Eine aus

⁴⁴ Sechs Objektgrößen (Inv. 737–742; de facto 26 antike Objekte), hauptsächlich griechische Vasen. Zur Erblasserin siehe unten Anm. 69.

⁴⁵ 60 Eintragungen (Inv. 956–962, 969–1121). Felix von Luschan hatte Otto Benndorf auf seinen beiden Expeditionen nach Karien und Lykien 1881 und 1882 als Vertreter seiner beiden Berufe begleitet: Harald WOLF, Felix von Luschan und die Archäologie. In: Friedrich BREIN (Hrsg.), *Kyprische Vasen und Terrakotten* (= Kataloge der Archäologischen Sammlung der Universität Wien 1, Wien 1997), XIII–XXVI; Hubert SZEMETHY, Felix von Luschan – ein Forschungsreisender par excellence. In: Peter RUGGENDORFER, Hubert D. SZEMETHY (Hrsg.), *Felix von Luschan (1854–1924). Leben und Wirken eines Universalgelehrten* (Wien/Köln/Weimar 2009), 197–246 bes. 219–223. Zum Zeitpunkt seines Todes (1924) hatte er aufgrund des Adelsaufhebungsgesetzes seinen Titel bereits verloren.

⁴⁶ Die 35 Objekteinheiten (Inv. 1082–1116) entsprechen tatsächlich 92 Objekten. Die meist römischen Funde stammten nach Nowotny aus seinen Grabungen, denn der ehemalige Absolvent der Altphilologie in Wien, der hauptberuflich als Gymnasiallehrer arbeitete, fungierte zugleich als Ausgräber von Virunum (1899–1908), dem Magdalensberg (1908) und Carnuntum (1908–1912): Rudolf EGGER, Eduard Nowotny †. In: *Carinthia I* 126 (1936), 171.

⁴⁷ Marmor (Inv. 412). Der Kunstmaler und Restaurator Daniel Penther hatte seit 1881 die Kustodenstelle an der Galerie der Wiener Akademie der Bildenden Künste innegehabt: ÖBL 1815–1950 Bd. 7 (Wien 1978), Sp. 410 s. v. Penther Daniel (Rudolf SCHMIDT). Kurz nach seinem Tod im Herbst 1887 wurde sein Nachlass (eigene Werke und Kunstsammlung) im Auktionshaus Hugo Othmar Miethke versteigert (22./23.11.1887). Ankündigung der Auktion: *Allgemeine Kunst-Chronik*, Wien (19.11.1887) 1187.

⁴⁸ Inv. 726–729, alle nach Originalen aus Kleinasien. Zu Carl Humann: *Neue Deutsche Biographie* Bd. 10 (Berlin 1974), Sp. 32 f. s. v. Humann, Carl (Eduard SCHULTE) (in der Folge NDB abgekürzt); Doris PINKWART, Carl Humann. In: Reinhard LULLIES, Wolfgang SCHIERING (Hrsg.), *Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache* (Mainz am Rhein 1988), 69 f.

dem Nachlass des Malers Ludwig Michalek stammende Transportamphora⁴⁹ wurde nach dem offiziellen Verkauf des Nachlasses im Dezember 1942 im März 1943 an die Archäologische Sammlung abgegeben⁵⁰. Es kann davon ausgegangen werden, dass zumindest die Objekte der Ankäufe gezielt ausgewählt worden waren.

Bei den Nachlässen besteht meist eine besonders enge Verbindung der Erblasser mit der Klassischen Archäologie der Universität Wien. Diese Personen hatten mit den archäologischen Fachvertretern der Universität Wien zusammengearbeitet oder waren aus einem anderen Grund gut mit ihnen bekannt gewesen. Aus diesem Grund wäre es auch wichtig zu wissen, in welchem Naheverhältnis Frau Louise de Guszmann zur Sammlung gestanden hat.

4. Vermittler von Ankäufen (3 Persönlichkeiten – 14 Objekte)

Als Vermittler sind nur sehr wenige Persönlichkeiten im Inventarbuch ausdrücklich genannt, für einige weitere kann diese Funktion erschlossen werden. Viele traten aber nicht nur in dieser Funktion, sondern oft auch noch als Donatoren und/oder als Verkäufer in Erscheinung.

In die junge Sammlung übermittelte Wolfgang Helbig (12), zweiter Sekretär des Istituto di Corrispondenza in Rom, 1870 zwei Gipsabgüsse zweier Statuen, deren Originale sich in der Villa Albani befinden⁵¹. Auch wenn seine bald danach erfolgte Schenkung eines Ephebenkopf-Abgusses aufgrund eines fehlenden Datums nicht genauer als in die Jahre 1871 bis 1873 datiert werden kann, so beruht sie sicher auf dem bereits vorhandenen Kontakt. Im Februar 1887 erwarb die Sammlung dann den Abguss eines weiblichen Privatporträts aus claudischer Zeit von ihm, das zwei Jahre zuvor im Licinier-Grabmal in Rom aufgefunden worden war.

⁴⁹ Die Öl-Amphora (Inv. 1117, Form Dressel 23, hergestellt in der südspanischen Provinz Baetica), ohne Provenienzangaben, wurde mit einer Stehhilfe, einem metallenen Dreifuß, abgegeben. Zu dem freischaffenden Maler, der auch für die Wiener Vorlegeblätter gezeichnet hatte: ÖBL 1815–1950 Bd. 6 (Wien 1975), Sp. 258 s. v. Michalek Ludwig (Anton DURSTMÜLLER); Sabine FORSTHUBER, Vom Ende der Wiener Frauenakademie in der NS-Zeit. In: Hans SEIGER, Michael LUNARDI, Peter Josef POPULORUM (Hrsg.), Im Reich der Kunst. Die Wiener Akademie der bildenden Künste und die faschistische Kunstpolitik (Wien 1990), 220. Sein künstlerischer Nachlass kam im Dezember 1942 auf der 480. Auktion des Dorotheums zur Versteigerung (08.–11.12.1942). Ausschreibung der Versteigerung: Volks-Zeitung Wien (29.11.1942) 7.

⁵⁰ Zitat aus dem Inventarbuch: *aus dem Nachlass Prof. Michalek übernommen, März 1943*. Die genauen Umstände bleiben daher unbekannt, es ist auch kein Preis im Inventarbuch genannt.

⁵¹ Den sog. Stephanos-Jüngling (Inv. 8) und die Statue eines verkrüppelten Mannes (Inv. 9), das als Porträt des Aisopos (Äsop) angesprochen wird: *angekauft 13/V/1879 durch Helbig*.

Zusammen mit diesem Kopf wurden neun Terrakottaköpfchen aus Tarent „angekauft 11/II/1887 durch Helbig's Vermittlung“, so der Eintrag im Inventarbuch⁵². Als Vermittler bzw. Zwischenhändler muss auch Paul Wolters (1), damals zweiter Sekretär des DAI in Athen, angesprochen werden, der der Sammlung in Wien 1889 einen Abguss der Grabstele des Aristion aus dem Athener Nationalmuseum verkaufte⁵³. Eine wichtige Rolle als Vermittler spielte für die Wiener Sammlung auch Carl Humann (1 Objekt): ihm verdankt die Universitätssammlung den Ankauf eines (leicht fragmentierten) klazomenischen Sarkophages zu Beginn des Jahres 1888. Humann, der wegen der Entdeckung des Großen Frieses in Pergamon und der Initiierung der darauffolgenden Ausgrabung einen hohen Bekanntheitsgrad besaß, unterhielt beste Kontakte sowohl zu Alexander Conze, vormals Professor für Klassische Archäologie in Wien (1869–1876), zu diesem Zeitpunkt bereits Direktor des Berliner Skulpturenmuseums und seit 1878 auch Leiter der Ausgrabung in Pergamon, als auch zu Otto Benndorf, dem Nachfolger Conzes auf dem Wiener Ordinariat (1876–1898) und Leiter der Ausgrabung von Ephesos (seit 1895)⁵⁴. Da es keinerlei weitere Schriftquellen zum Erwerb gibt, ist es nicht unmöglich, dass dieser in ostgriechisch-schwarzfiguriger Technik verzierte Tonsarkophag aus Humanns eigener Grabung in der westkleinasiatischen Stadt Klazomenai stammte⁵⁵.

⁵² Ephebenkopf-Abguss: Inv. 22; weibliches Privatporträt: Inv. 212; neun Terrakottaköpfchen: Inv. 213–221. Wolfgang Helbig hatte seine Stellung 1887 als 2. Sekretär des Istituto di Corrispondenza (Vorläufer des DAI, Abt. Rom) aufgegeben und war im Folgenden als Privatier und Kunsthändler tätig gewesen: NDB Bd. 8 (Berlin 1969), Sp. 459 f. s. v. Helbig, Wolfgang (Hermine SPEIER); Reinhard LULLIES, Wolfgang Helbig. In: Archäologenbildnisse (Anm. 48), 71 f. Ende 1887 hatte er sämtliche im Liciniergrab gefundenen Porträts nach Kopenhagen vermittelt: Mette MOLTESEN, Wolfgang Helbig als Kunsthändler und Agent von Carl Jacobsen in Kopenhagen. In: Kölner Jahrbuch 40 (2007), 85–97. Aus diesem Grund und aufgrund der abweichenden Handschrift muss „Kopenhagen, Sammlung Jacobsen“ als Angabe des Aufbewahrungsortes im Inventarbuch später nachgetragen worden sein.

⁵³ Zur Person: Reinhard LULLIES, Paul Wolters. In: Archäologenbildnisse (Anm. 48), 124 f.

⁵⁴ Das Inventarbuch verzeichnet *angekauft 12/I/1888 Dr. C Humann Smyrna*. Zu Carl Humann: NDB Bd. 10 (Berlin 1974), Sp. 32 f. s. v. Humann, Carl (Eduard SCHULTE); Doris PINKWART, Carl Humann. In: Archäologenbildnisse (Anm. 48), 69 f. Der Preis von 1.931,28 Gulden überstieg die Jahresdotation der Archäologischen Sammlung bei weitem, daher wies das Ministerium für Cultus und Unterricht eine Sonderdotation von 1.500 Gulden an: Hadwiga SCHÖRNER, Die Archäologische Sammlung der Universität Wien. Ihre Geschichte, Entwicklung und Bedeutung von der Gründung 1869 bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts auf Basis der Schriftquellen. In: Mensch – Wissenschaft – Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 32 (2016), 179 f.

⁵⁵ Zu Humanns Forschungen in Klazomenai seit 1882: Eduard SCHULTE, Carl Humann, der Entdecker des Weltwunders von Pergamon in Zeugnissen seiner Zeit 1829–1896 (Dortmund 1971), 99 f. mit Nr. 169D–178D. Das für den Bestand der Universitätssammlung wirklich exzeptionelle Objekt wurde 1896 gemeinsam mit maßgefertigtem Sockel und Glassturz an die Antikensammlung des k. k. Hofmuseums abgegeben. Hinausgehend über SCHÖRNER, Archäologische Sammlung (Anm. 54), 179 f. sind inzwischen zwei

5. Das Netzwerk der Archäologischen Sammlung der Universität Wien in den ersten acht Jahrzehnten ihres Bestehens

Vorauszuschicken ist, dass einige der im Inventarbuch genannten Persönlichkeiten nicht identifiziert werden konnten, das heißt, dass auch bei Namensnennung nichts über sie in Erfahrung zu bringen war. Da diese aber auch keinen Berufsgruppen zugeordnet werden konnten, werden sie in der folgenden Auswertung nicht berücksichtigt⁵⁶.

5. 1. Die Berufe der Verkäufer, Vermittler, Donatoren und Mäzene

Ein sehr großer Prozentsatz der hier interessierenden Personen steht schon aufgrund ihrer Berufe (**Diagramm 1**) fachlich in enger Verbindung zur Klassischen Archäologie: 22 Klassische Archäologen (44 %) von Universitäten, Museen, Forschungsinstituten oder freiberuflich archäologisch Tätige traten als Verkäufer, Vermittler oder Donatoren auf. Zu einem wissenschaftlich etwas weiter gefassten Bereich gehören 12 Nachbarwissenschaftler (24 %), also Altphilologen, Bauforscher, Historiker, Geographen, Ägyptologen, Kunsthistoriker oder Anthropologen. Bei den nichtwissenschaftlichen Berufsgruppen, deren Tätigkeit allerdings eng mit jener von Archäologen zusammenhängen, finden sich vier Bildhauer, Gipsformatoren oder technische Zeichner (8 %). Die restlichen 12 Persönlichkeiten lassen sich unter dem Begriff ‚Mäzene‘ zusammenfassen, wobei neben den wirklichen Privatiers – hier identisch mit den Souveräns – die meisten Personen Berufen nachgingen; sie waren Politiker, Militärangehörige, Künstler oder, in einem Fall, Balneologe (24 %).

Eine Verbindung zur Sammlung liegt bei den ersten drei Gruppen klar auf der Hand: von den beteiligten Archäologen hatten viele ihren Dienstsitz in Wien, sie waren Professoren des Faches, Angestellte oder Leiter von Museen, oder aber Mitarbeiter des ÖAI, die einander selbstverständlich kannten, da sie etwa gemeinsam in Wien studiert hatten, wie die meisten Direktoren von an der Adriaküste gelegenen Archäologischen Museen⁵⁷, oder sie verbanden gemeinsame Forschungen,

Briefe im Universitätsarchiv Wien (in der Folge UAW abgekürzt) bekannt geworden, die die Übertragung des Sarkophages in die Antikensammlung des k. k. Hofmuseums sowie die Streichung aus dem Inventar der Universitätssammlung für den Jahreswechsel 1895/96 bestätigen: Brief des Ministers für Cultus und Unterricht an das Philosophische Decanat der Universität Wien vom 28.12.1895: UAW, PH 383 ex 1895/96 fol. 1 r.; Brief der k. k. n. ö. Statthalterei an das Philosophische Decanat vom 27.01.1896: UAW, PH 522 ex 1895/96. Die Sammlung erhielt dafür 1700 Gulden.

⁵⁶ In Diagramm 1 ist die für die Erhebung maßgebliche Zahl der berücksichtigten Personen mit „n“ (= 100%) angegeben.

⁵⁷ Hierzu: Hadwiga SCHÖRNER, Äußerer Zwang und innerer Antrieb: Die Dynamik des Faches Klassische Archäologie während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Karl Anton FRÖSCHL, Gerd B. MÜLLER, Thomas OLECHOWSKI, Brigitta SCHMIDT-LAUBER (Hrsg.), Reflexive Innensichten aus der Universität. Disziplinengeschichten zwischen

Publikationen oder Reisen⁵⁸. Allerdings traten als Verkäufer, Vermittler oder Donatoren auch Archäologieprofessoren von deutschen Universitäten auf, deren persönliche Verbindung nach Wien nicht bis ins Letzte geklärt ist, wie bei Friedrich von Duhn⁵⁹, während des Verkaufs eines Abgusses 1879 Privatdozent in Göttingen, oder Georg Loeschcke⁶⁰, zum Zeitpunkt der Schenkung 1894 Professor an der Universität Bonn. Manche Archäologen arbeiteten auch oder ausschließlich als Kunsthändler, wie Wolfgang Helbig oder Ludwig Pollak⁶¹. Die Nachbarwissenschaftler waren meist an der Wiener Universität angestellt oder arbeiteten gemeinsam mit Vertretern des Wiener Universitätsseminars auf Grabungen oder an anderen Geländeforschungen, wie Victor Höfert, Felix Luschan oder Ejnar Dyggve⁶².

Die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter stehen stets in einer fachlichen Abhängigkeit von Archäologen, mit denen sie zusammenarbeiteten, wie z. B. Emile Gilliéron⁶³, der als Zeichner und Rekonstruktionsmaler in Knossos wirkte. Auch freischaffende Künstler konnten für archäologische Projekte arbeiten, wie der Bildhauer Karl Schwerzek, der den Gipsabguss des praxitelischen Hermes in der

Wissenschaft, Gesellschaft und Politik, 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert Bd. 4 (Wien/Göttingen 2015), 577.

⁵⁸ Conze und Michaelis etwa waren die ersten Reisestipendiaten des DAI gewesen, nach ihrer gemeinsamen Reise 1860 blieben sie ein Leben lang befreundet. Die wichtigsten Quellen sind hier sowohl der gemeinsame Griechenland-Reisebericht (Alexander CONZE, Adolf MICHAELIS, *Rapporto d'un viaggio fatto nella Grecia nel 1860 da A. Conze ed A. Michaelis*. In: *Annali dell' Istituto di Corrispondenza archeologica* 33 [1861], 5–90 Taf. A–F) als auch die Briefe von Adolf Michaelis an seine Familie (Adolf MICHAELIS, *Archäologische Reisen in Griechenland 1860 und 1886*. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Hans VON STEUBEN [Möhnesee 2004]).

⁵⁹ Ankauf des Aphroditkopfes Caetani (Inv. 58) am 26.09.1879; zu ihm: NDB Bd. 4 (Berlin 1959), Sp. 180 s. v. Duhn, Friedrich von (Otto Wilhelm VON VACANO); Tonio HÖLSCHER, Friedrich von Duhn. In: *Archäologenbildnisse* (Anm. 48), 100 f.

⁶⁰ Schenkung von acht mykenischen Gefäßfragmenten (Inv. 695) am 24.05.1894; zu ihm: NDB Bd. 15 (Berlin 1987), Sp. 61 f. s. v. Loeschcke Georg (Ursula HEIMBERG); Wolf-Rüdiger MEGOW, Georg Loeschcke. In: *Archäologenbildnisse* (Anm. 48), 106 f.

⁶¹ Zu Helbig siehe oben Anm. 52. Zu Pollak: Margarete MERKEL GULDAN, *Die Tagebücher von Ludwig Pollak. Kennerschaft und Kunsthandel in Rom 1893–1934* (Wien 1988); Renate HEUER, Abdelhaq EL MESMOUDI, Dzyiana KOUSKOU DIS, Karin SCHLOOTZ, *Lexikon deutsch-jüdischer Autoren* Bd. 18 (= *Archiv Bibliographia Judaica*, Berlin/New York 2010), Sp. 122–124 s. v. Pollak, Ludwig. Beide hatten Wohnung und Arbeitssitz in Rom.

⁶² Zu dem Architekten und Bauforscher Höfert siehe oben Anm. 37; zum Arzt und Anthropologen Luschan Anm. 45. Rudolf Egger, Professor für Römische Altertumskunde und Epigraphik am AES, hatte gemeinsam mit dem dänischen Architekten und Bauforscher Ejnar Dyggve in den 30er Jahren in Salona (heute Solin, Kroatien) geforscht und die Publikation besorgt; die Schenkung eines qualitätvollen Architekturmodells aus Gips des spätantiken Mausoleums L in Marusinac (Inv. 1190) Mitte der 30er Jahre von Dyggve geht mit Sicherheit darauf zurück. Nachruf: Rudolf EGGER, Ejnar Dyggve. In: *Österreichische Akademie der Wissenschaften. Almanach* 111 (1961), 382–392.

⁶³ Gerhard RODENWALDT, Nachruf auf Emile Gilliéron. In: *Archäologischer Anzeiger* (1923/24), Sp. 358–361.

Wiener Universitätsammlung auf Wunsch Otto Benndorfs ergänzte und später die von ihm geschaffenen verkleinerten Giebelrekonstruktionen des Parthenon der Sammlung zum einen verkaufte, zum anderen schenkte⁶⁴.

Die Mäzene konnten verschiedenste Berufe haben, denn hier war nur die persönliche Beziehung zum Sammlungsdirektor ausschlaggebend: Nikolaus Dumba, der griechischstämmige Wiener Industrielle, liberale Politiker und Mäzen, übergab 1894 nicht nur ein Modell des Tropaions von Adamklissi, sondern finanzierte auch den Druck der entsprechenden Grabungspublikation⁶⁵, die im Jahr darauf erschien. Prof. Dr. Josef Seegen, Professor für Balneologie an der Universität Wien, waren einige der späteren Räume der Archäologischen Sammlung im Untergeschoß des Hauptgebäudes während der Jahre 1886/87 zugewiesen worden; im Jahr seines Auszuges dort, 1888, schenkte er drei attisch-rotfigurige Lekythen, darunter eine besonders qualitätvolle⁶⁶. Als Mäzene, die keinem Beruf nachgingen, können Graf Karl Lanckoroński – jedenfalls zum Zeitpunkt der Schenkung – und Fürst Johann II. von Liechtenstein bezeichnet werden; der erste schenkte 1885 einen Gipsabguss, der zweite in den Jahren von 1884 bis 1906 insgesamt drei Abgüsse und drei antike Originale⁶⁷.

5. 2. Gender-Differenz

Im Geschlechterverhältnis dominieren, hauptsächlich historisch bedingt, Männer: Sieben Frauen (9,6 %) stehen 66 Männern (90,4 %) gegenüber. Dabei werden hier bei Ehepaaren stets beide Partner getrennt gezählt, denn von diesen sieben als Ver-

⁶⁴ Der Abguss des Hermes aus Olympia (Inv. 102 a) wurde unergänzt am 16.11.1881 angekauft, auf Wunsch Prof. Benndorfs wurden die fehlenden Teile ergänzt. Den Parthenon-West-Giebel (Inv. 702) verkaufte Schwerzek am 31.12.1894 direkt der Sammlung, der Ost-Giebel (Inv. 779) wurde über das Oberstkämmereramts am 13.11.1902 der Archäologischen Sammlung geschenkt. Zu den Giebeln: Andrea DOMANIG, Karl Schwerzek und die Rekonstruktion der Parthenongiebel. In: Simon WEBER-UNGER (Hrsg.), Gipsmodell und Fotografie im Dienste der Kunstgeschichte 1850–1900 (Wien 2011), 6–23. Zur Person: ÖBL 1815–1950 Bd. 12 (Wien 2005), Sp. 53 s. v. Schwerzek (Schwerczek) Carl (Walter KRAUSE).

⁶⁵ Elvira KONECNY, Die Familie Dumba und ihre Bedeutung für Wien und Österreich (Wien 1986), 47 f.; TZAFETTAS, KONECNY, Nikolaus Dumba (Anm. 26), 142–144; Alexander KLEE, Nikolaus Dumba. Philanthrop, Mäzen und Kulturpolitiker. In: Agnes HUSSLEIN-ARCO, Alexander KLEE (Hrsg.), Klimt und die Ringstraße (Wien 2015), 111–120. Das Modell (Inv. 699) gelangte am 07.09.1894 in die Sammlung.

⁶⁶ Unter den drei Lekythen (Inv. 526 a-c) sticht eine (Inv. 526 a) heraus, die ursprünglich dem frühklassischen Maler Douris zugeschrieben worden war, inzwischen aber als Werk des Ödipus-Malers angesehen wird: Diana BUITRON-OLIVER, Douris. A Master-Painter of Athenian Red-Figure-Vases (= Kerameus Bd. 9, Mainz 1995), 87 Kat. 03 Taf. 130. Zu Prof. Seegen: ÖBL 1815–1950 Bd. 12 (Wien 2005), Sp. 99 s. v. Seegen Joseph (Josef) (Helmut LEITNER).

⁶⁷ Zu Fürst Johann II. von Liechtenstein siehe oben Anm. 25, zu Graf Karl Lanckoroński Anm. 26.

käuferinnen oder Donatorinnen auftretenden Frauen agierte eine Gönnerin gemeinsam mit ihrem Ehemann, eine weitere stiftete die sicher gemeinsam mit dem Ehemann zusammengetragene Sammlung. Im Inventarbuch wurden grundsätzlich keine näheren Angaben über diese Frauen gemacht, und über vier dieser sieben konnten auch keine Informationen gefunden werden⁶⁸, also kann auch über die Umstände der Veräußerung oder ihre Verbindung zur Sammlung nur spekuliert werden.

Der Nachlass der Witwe Louise de Guszmann, im Jahr 1899 in die Archäologische Sammlung gestiftet, bereicherte diese um 6 Objektgrößen⁶⁹. Elsa Preindlsperger-Schrötter, die 1940 eine etruskische Steinurne verkaufte, war Malerin und Holzbildhauerin, die auch der „Vereinigung bildender Künstlerinnen Oesterreichs“ angehörte⁷⁰. Der Verkauf – acht Monate nach Kriegsbeginn und etwa zwei Jahre nach dem Tod ihres Ehemannes Dr. Josef Preindlsperger –, für den sie 50,- RM einnahm, könnte auch finanzielle Gründe gehabt haben, eine Verbindung des Ehepaares zur Archäologischen Sammlung ist aber bis dato unbekannt. Als selbständige Donatorin trat Hedwig Gollob in den Jahren 1941 und 1944 auf, indem sie sieben plastische Originalobjekte mit Fundort Kleinasien schenkte. Auch wenn bereits ihr Vater eine fachliche Nähe zur Klassischen Archäologie besessen hatte, sind diese Stücke wohl von ihr selbst zusammengetragen worden, als sie in den 30er Jahren im Team des Bauforschers Clemens Holzmeister als Grabungsarchitektin in der Türkei gearbeitet hatte⁷¹. Nachdem sie bereits im November 1939

⁶⁸ Bei diesen vier im Dunkeln bleibenden weiblichen Persönlichkeiten handelt es sich um Frau G. Conrad (schenkte 1894 ein Original), Frau von Kohl (schenkte 1900 zwei Originale), Meta Heigl (verkaufte 1948 einen Abguss) und Frau Pölzl, die 1951 gemeinsam mit ihrem Mann Gipsmodelle von Relieffriesen zweier griechischer Tempel schenkte.

⁶⁹ Unter den faktisch 26 Vasen finden sich alleine 19 attisch-schwarzfigurige Lekythen. Ihr Ehemann, Franz de Paula Gušman (so die Schreibweise im ‚Lehmann‘), war Beamter der Privilegierten Österreichisch-ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft gewesen. Diese Informationen wurden dem ‚Lehmann’s Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für Wien‘ entnommen: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/titleinfo/5311> [26.01.2022]. *Frau Louise de Guszmann*, so die Eintragung im Inventarbuch, war am 15.03.1899 verstorben, ihr Nachlass wird dort als „Legat“ bezeichnet.

⁷⁰ Überprüft für das Jahr 1932: Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien, Verwaltungsakten Zl. 387 ex 1932. Die Witwe des 1938 verstorbenen Sanitätschefs der Landesregierung von Bosnien-Herzegowina findet man 1940 im ‚Lehmann‘ (hier Anm. 69) mit ihrer Privatadresse im 4. Wiener Gemeindebezirk.

⁷¹ Ihr Vater, Eduard Gollob, hatte neben Altphilologie auch Klassische Archäologie studiert und war nach seiner Promotion als Epigraphiker tätig gewesen, bevor er ins Lehramt wechselte. Er hatte die erste durch Karl Lanckoroński organisierte Forschungsreise ins südwestliche Kleinasien (Oktober 1882 bis April 1883) als Epigraphiker begleitet: SZEMETHY, Karl Graf Lanckoronki (Anm. 26), 132 f. Sie selbst hatte zwei Berufe erlernt, Bibliothekarin und Architektin. Während des 2. Weltkrieges hatte sie unter Repressalien zu leiden: Juliane MIKOLETZKY, Ute GEORGEACOPOL-WINISCHHOFER, Margit POHL, „Dem Zuge der Zeit entsprechend ...“. Zur Geschichte des Frauenstudiums in Österreich am Beispiel der Technischen Universität Wien (Wien 1997), 233–235; Ute GEORGEACO-

dem AES das Angebot gemacht hatte, ihre private Diapositivsammlung zu schenken⁷², ist es wahrscheinlich, dass sie während des Zweiten Weltkrieges ihren persönlichen Besitz verkleinern wollte.

5. 3. Institutionen

17 Institutionen haben zur Erweiterung der Archäologischen Sammlung mit insgesamt 399 Objektgrößen beigetragen. Darunter befinden sich sieben Museen, die sowohl innerhalb des Habsburger Reiches⁷³ (91 Objekte) als auch außerhalb⁷⁴ (264 Stücke) liegen. Dazu kommen zwei außeruniversitäre Forschungsinstitute – das ÖAI (37) sowie das Institut für Österreichische Geschichtsforschung (1) – und zwei Vereine, der historische Verein für Kärnten (1) und der Pettauer Musealverein (1). Neben dem Oberstkämmereram⁷⁵ (1) traten noch zwei Wiener Universitätsinstitute bzw. deren Sammlungen als Gönner auf, nämlich das Philologische Seminar (2) und der Numismatische Lehrapparat (1).

Alle diese Institutionen besaßen persönliche, institutionelle oder politische Beziehungen zur Archäologischen Sammlung der Universität Wien. Bei den Museen konnte noch das Vorhandensein einer Gipsformerei hinzukommen: Hier ist vor allem die Gipsformerei der Berliner Museen zu nennen, von welcher im Zeitraum von 1876 bis 1918 insgesamt 242 Abgüsse angekauft worden sind.

5. 4. Geographische Verteilung

Untersucht man die Verbindungen der Archäologischen Sammlung auf geographischer Grundlage (**Diagramm 2**), so bleiben die meisten Kontakte (36) innerhalb des Habsburger Reiches: die meisten innerhalb Wiens, aber auch nach Kärnten, Ungarn, Pettau (Ptuj im heutigen Slowenien) und Zara (Zadar, heute Kroatien). An zweiter Stelle steht Deutschland (9) mit Universitätsprofessoren der Klassischen Archäologie, Ausgräbern oder Museen, gefolgt von Italien mit drei und Russland mit zwei Nennungen. Mit jeweils einem Kontakt scheinen im Inventarbuch auf die Schweiz, Dänemark, Frankreich, Griechenland sowie die USA, wobei im letzten Fall wohl die Funktion von Charles Waldstein als Ausgräber von

POL-WINISCHHOFER, Gollob, Hedwig. In: Brigitta KEINTZEL, Ilse KOROTIN (Hrsg.), Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben – Werk – Wirken (Köln/Wien/Weimar 2002), 260–265.

⁷² Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien, Sammlungsakten 1939 fol. 27.

⁷³ In Wien: ÖMKI (13); Antikensammlung des k. k. Hofmuseums (13) bzw. des KHM (1); Gypsmuseum der Akademie der bildenden Künste (53); in Zara (heute Zadar, Kroatien): Museum San Donato (11).

⁷⁴ Eremitage St. Petersburg (1); Berliner Museen (243); RGZM Mainz (19); Akademisches Kunstmuseum Bonn (1).

⁷⁵ Das Oberstkämmereram hatte bis zum Ende der Habsburgermonarchie die Oberleitung über die kaiserlichen Sammlungen inne. Sein Aktenbestand (seit 1744 vorhanden) wird im Österreichisches Staatsarchiv in Wien verwahrt.

Argos entscheidend war, was sowohl durch das Jahr als auch durch das geschenkte Objekt gestützt wird⁷⁶.

5. 5. Chronologie der Erwerbungen von 1869 bis 1951

Die zeitliche Verteilung (**Diagramm 3**) zeigt, dass die Blütezeit der Sammlung bezüglich ihrer Erweiterung in der 2. Hälfte der 80er Jahre des 19. Jhs. liegt, nach dem Umzug (Gipsabgüsse) bzw. Einzug (Originale) in das Hauptgebäude der Universität 1887/88 und nachdem Otto Benndorf mehr Geld für Anschaffungen gefördert und auch erhalten hatte; 1886 wurde die Jahresdotation von 500 auf 1000 Gulden angehoben. Die Zahl – vor allem bei Ankäufen von Gipsabgüssen – bleibt auf einem recht hohen Niveau bis etwa zur Jahrhundertwende. Zeitgleich wird die Zahl der Originale hauptsächlich durch Geschenke erhöht; hier ging vor allem Otto Benndorf mit gutem Beispiel voran, als er eine große Anzahl an hauptsächlich attischen Gefäßfragmenten, durch ihn in Etrurien (Orvieto, Vulci) erworben, 1888 der Archäologischen Sammlung schenkte⁷⁷.

Verständlich sind die Rückgänge im Ankauf in unmittelbarer Folge der beiden Weltkriege. Aber auch in der Zwischenkriegszeit, vor allem zwischen 1918 und 1934, wurde nur ein einziges Stück käuflich erworben, darüber hinaus erfolgten nur einige wenige Tausche und Übernahmen. In den 30er und 40er Jahren erreichten die Sammlung dann einige sehr umfangreiche Schenkungen, teilweise aus Nachlässen, teilweise als Vorlass. Einige Ankäufe jener Zeit stehen wiederum in unmittelbarem Zusammenhang mit den Weltkriegen: vor allem in den Jahren 1939 bis 1945 sahen sich Privatpersonen offenbar gezwungen, Teile der familiären Antikensammlungen zu verkaufen und auf diese Weise Objekte, deren zeitlich unmittelbarer materieller Wert höher war als ihr ideeller, zu Geld zu machen. Wir wissen nicht, ob die Künstlerin Elsa Preindlsperger-Schrötter vor dem Verkauf der Aschenurne im Mai 1940 eine Beziehung zur Archäologischen Sammlung besessen hat, aber die ‚Flüssigmachung‘ eines Wertobjektes könnte auch hier an erster Stelle gestanden haben. Ebenso zu Bargeld kommen wollte wohl auch der Absolvent der Altphilologie Hans Meister, der nachweislich einige Lehrveranstaltungen im Fach Klassische Archäologie besucht hat. Er verkaufte Anfang März 1944 der Sammlung insgesamt elf Gefäße, zehn aus Ton und eines aus Blei, für 50 RM⁷⁸.

⁷⁶ Charles Waldstein schenkte 1892 den Kopf einer Hera aus Argos. Waldstein leitete die Ausgrabung im Heraion von Argos von 1889 bis 1893: Isidore SINGER (Hrsg.), *Jewish Encyclopedia* Bd. 12 (New York 1906), Sp. 458 f. s. v. Waldstein, Charles (Joseph JACOBS, Frederick T. HANEMAN).

⁷⁷ Hierzu genauer: SCHÖRNER, *Archäologische Sammlung* (Anm. 54), 167–189.

⁷⁸ Nach seinen Angaben handelte es sich um Funde aus zwei hellenistischen Sarkophagen (Inv. 1118, 1–11) mit Fundort Larissa (Thessalien, Griechenland). Er hatte 1942 im Fach Altphilologie mit einer Dissertation „Die Gestalt des Führers in den politischen Schriften des Isokrates“ promoviert: Franz RÖMER, Sonja Martina SCHREINER, *Diskontinuitäten. Die Klassische Philologie im Nationalsozialismus*. In: Mitchell G. ASH, Wolfram NIEß, Ramon PILS (Hrsg.), *Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien* (Wien 2010) 317–342 bes. 328. Offenbar zeitgleich mit dem Verkauf

Ebenso können weitere Schenkungen während des Zweiten Weltkrieges darauf zurückgeführt werden, dass sowohl Privatpersonen als auch Wissenschaftler Besitz ‚loswerden‘ wollten.

6. Fazit

Es erstaunt nicht, dass vor allem bei Schenkungen und Abgaben aus Nachlässen eine persönliche Verbindung der Donatoren oder Erblasser mit dem AES bzw. der Archäologischen Sammlung der Universität Wien bestanden hat. Diese Gönner waren als selbständige oder mitarbeitende Ausgräber tätig gewesen, sie hatten mit den archäologischen Fachvertretern der Universität Wien zusammengearbeitet oder waren schon zu Lebzeiten als Verkäufer, Donatoren oder Vermittler von Verkäufen tätig gewesen. Außerdem können wir davon ausgehen, dass sich Erblasser für ihre persönlich zusammengetragene und daher für sie wertvolle Sammlung einen konkreten Ort des Verbleibs aussuchten, bei welchem sie sich sicher sein konnten, dass in einem wissenschaftlichen bzw. restauratorisch-musealen Umfeld gut für die Objekte gesorgt sein würde. Dies trifft auch auf Frauen als Donatoren zu, nur ist hier die Gesamtzahl historisch bedingt deutlich geringer, soweit sie überhaupt identifiziert werden konnten. Wenn Vermittler als Zwischenhändler auftraten, so spielte ein finanzielles Interesse sicher auch eine Rolle⁷⁹.

Das geographische Netzwerk der Sammlung ist durchaus vielfältig und deckt größere Teile Europas ab, wenn auch die konkreten Zahlen meist niedrig sind. In einem Fall reicht es sogar bis auf den amerikanischen Kontinent, wobei dieser Berührungspunkt mit der Persönlichkeit des Ausgräbers sicher durch eine Grabung in Griechenland zustande kam. Der Schwerpunkt liegt im Habsburger Reich bzw. in Österreich, und die Zahlen nehmen mit Zunahme der Entfernung kontinuierlich ab. Die Kontakte ins Ausland beruhen nachgewiesenermaßen in sehr vielen Fällen auf persönliche Freund- und Bekanntschaften, die auf ein gemeinsames Studium in Wien zurückgehen, auf Reisebekanntschaften oder auf gemeinsame Forschungsinteressen. Dies ist sowohl an der Korrespondenz des AES als auch am Phänomen des Publikationstausches auf Seminarebene – auf privater Ebene dann durch die gezielte Versendung von Sonderdrucken – deutlich ablesbar. Die beteiligten Akteure in Wien im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jh. waren den Vertretern der Sammlung persönlich bekannt. Sie waren sowohl als freie Mäzene als auch als Politiker, Wissenschaftler oder Künstler maßgeblich daran beteiligt, das Aussehen der Stadt Wien entscheidend zu prägen, und sie schlossen die Archäologische Sammlung der Universität hier mit ein. Nach 1918 ist ein Einbruch in den Zahlen feststellbar, da aufgrund der historisch-sozialen Verhältnisse etwa ein Mäzenatentum deutlich seltener überhaupt noch möglich war. In den 30er und 40er Jahren profitierte die Archäologische Sammlung schließlich von einigen

schenkte Meister einige neolithische und bronzezeitliche Objekte, ebenfalls aus Larissa (Inv. 3215–3256), die aber erst viel später inventarisiert wurden.

⁷⁹ In zwei von drei Fällen handelt es sich um jeweils Zweite Sekretäre von Archäologischen Auslandsinstituten.

Nachlässen und Einzelschenkungen, bis dann seit 1945 die vollständige Streichung des Sammlungsetats offizielle Ankäufe unmöglich machte.

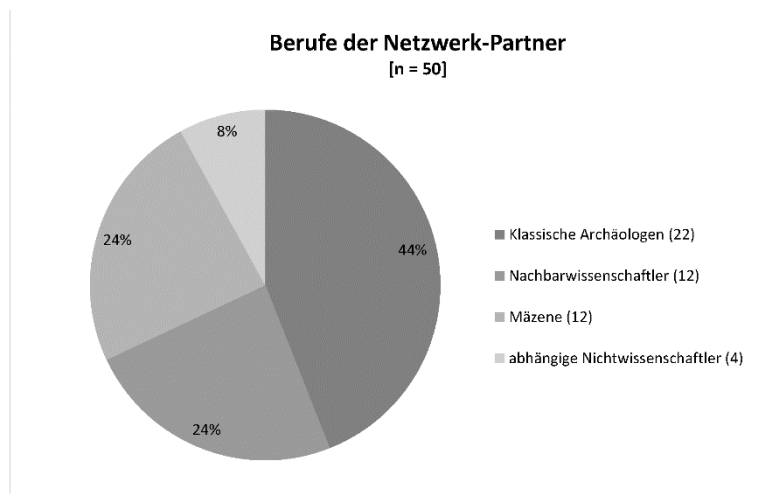


Diagramm 1: Berufe der Netzwerk-Partner der Archäologischen Sammlung
[© H. Schörner]

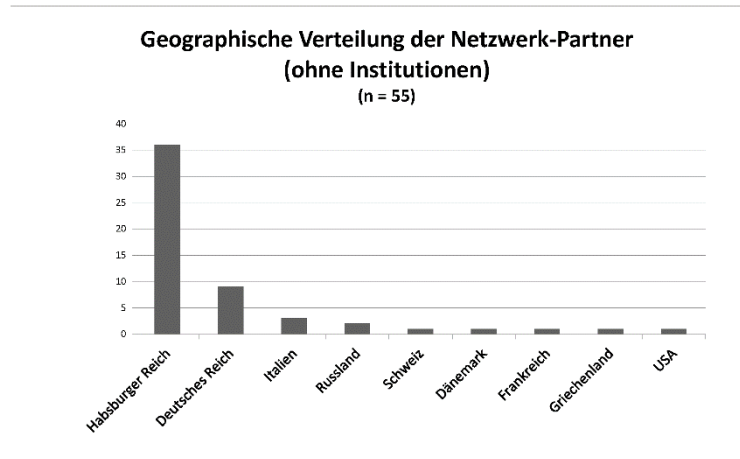


Diagramm 2: Geographische Verteilung der Netzwerk-Partner [© H. Schörner]

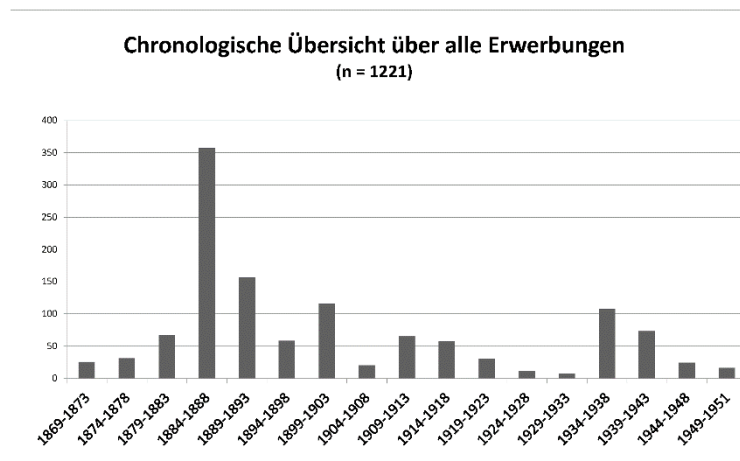


Diagramm 3: Chronologische Übersicht über alle Erwerbungen der Jahre 1869–1951 [© H. Schörner]